aut info

nummer | 2 | 2020

aut. architektur und tirol
lois welzenbacher platz 1
6020 innsbruck. austria
www.aut.cc

ausstellung

carmen müller
von gärten, pflanzen und menschen

Eine künstlerische Feldforschung in privaten und öffentlichen Gärten in und um Innsbruck.

ausstellung

neues bauen in tirol 2020

Ausstellung der Preisträger und Einreichungen zur „Auszeichnung des Landes Tirol für Neues Bauen 2020“.

sto lecture

walter stelzhammer

Ein Vortrag des Wiener Architekten über die von ihm entwickelten Wohntypologien für eine dichte, aber lebenswerte Kernstadt.

vortrag

chris precht: aller anfang

Werkvortrag über das von Pfarrwerfen (Salzburg) aus weltweit agierende Studio Precht, das mit seinen Projekten einen nachhaltigen Beitrag für die Welt von morgen liefern möchte.

sto lecture

markus pernthaler

Ein Vortrag des Grazer Architekten über das Zusammenspiel von Ideenfindung, Projektentwicklung und Architektur.

ausstellung

6. november bis 20. feber

carmen müller: von gärten, pflanzen und menschen
eine künstlerische feldforschung in und um innsbruck

„Lass dir gesagt sein: Halbherzigkeit beim Gärtnern ist strengstens verboten. Man muss seinen Garten LIEBEN, ob es einem gefällt oder nicht.“
Walter Carruthers Sellar

Gärten und Pflanzen sind die Passion der Südtiroler Künstlerin Carmen Müller. Zum einen ist sie selbst leidenschaftliche Gärtnerin. Sie baut in ihrem Garten Nutz- und Zierpflanzen an, verarbeitet diese, verwendet sie als Heilmittel oder genießt die „Früchte“ und hat sich ein umfangreiches botanisches Wissen angeeignet. Zum anderen erkundet sie als Gartenforscherin seit vielen Jahren die unterschiedlichsten Arten von Gärten – private Haus- und Schrebergärten, Gemeinschafts- und Hofgärten, Kloster- und botanische Gärten. Dabei gilt ihr Interesse der jeweiligen Geschichte, die jeder Garten erzählt. Denn ein Garten ist ein Ort, an dem individuelle Maßstäbe gelten und jede/r Gärtner/in ist eine Art Regisseur/in. Sie/er entscheidet, welche Gemüse- und Obstsorten, welche Zierpflanzen und Kräuter gesetzt werden, wieviel Platz diesen eingeräumt wird und wie die kleinen oder größeren Flächen gestaltet werden. Im Garten kann jede/r ihre/seine planerischen, handwerklichen und ästhetischen Talente einbringen und ein Werk schaffen, das alle Sinne anspricht. Jeder Garten ist so auch eine Spielwiese, die dem Individualismus breiten Raum gibt und ein Ort, an dem Träume und Sehnsüchte verwirklicht werden.

Als Artist in Residence streift Carmen Müller neugierig durch Gegenden, entdeckt Gärten, die sie interessieren, kommt ins Gespräch mit den Menschen, die hinter den Gärten stehen und lässt sich erzählen, welche Rolle sie im Leben dieser Personen spielen. Aus den Gärten, Wiesen und Parks nimmt sie einzelne Fundstücke und Pflanzen mit, die dann zur Inspirationsquelle ihrer künstlerischen Arbeit werden.

In ihrem Atelier setzt sie sich mit einzelnen Stücken auseinander – einer getrockneten Blüte, einer Wurzel, einem Blatt oder einem aufgeschnittenen Stück Obst. Fasziniert vom Formen- und Farbreichtum der Natur verarbeitet sie ein Motiv malerisch, graphisch oder setzt es in Stickerei um. So entstehen Serien, in denen sie sich vom Naturalistischen entfernt und den der Pflanze innewohnenden Formwillen abstrahiert und poetisiert: symmetrische, numerische und geometrische Anordnungen, ausgeklügelte Farbkompositionen, filigrane Architekturen, aber auch individuelle Besonderheiten.

2009 zeigte das Museion Bozen mit „Notizen aus Gärten“ eine umfassende Werkschau der Künstlerin zu dieser Thematik, die auf den jahrelangen Erkundungen von Gärten in Südtirol aufbaute. Seither hat Carmen Müller ihre Feldforschungen ausgedehnt und sich mit Gärten rund um Oldenburg, in Castasegna oder im Benediktinerkloster St. Johann in Müstair auseinandergesetzt. In Glurns realisierte sie im Rahmen eines Stadtentwicklungsprojekts gemeinsam mit engagierten Bewohnern und Bewohnerinnen einen Gemeinschaftsgarten, der zu einem generationsübergreifendem Raum des Austauschs von Erfahrungen und Lernprozessen rund um den Gartenbau wurde.

Für die Ausstellung im **aut** war Carmen Müller seit Frühjahr 2019 in und um Innsbruck unterwegs, hielt Ausschau, beobachtete, fragte nach, fotografierte, notierte und dokumentierte in öffentlichen und privaten Gärten. Die Ausstellung zeigt die Ergebnisse dieser Feldforschung anhand von Fotografien, Fundstücken, Auszügen aus Gesprächen mit Gärtnern/innen und künstlerischen Pflanzeninterpretationen. Dabei wird auch spürbar, wie die Covid-19-Zeit und vor allem der Lock-Down im Frühjahr das Verhältnis der Menschen zu ihren Gärten veränderte. Konnte man in Folge der Wirtschafskrise der Jahre 2008/09 beobachten, dass das Interesse an Selbstgezogenem in Stadt und Land gestiegen war, so ist in diesem Frühjahr so manchem der Wert eines privaten Gartens erst wirklich bewusst geworden.

eröffnung

do 5. November 2020, 19.00 Uhr

einführende worte
Arno Ritter

Ausstellungseröffnung
mit Carmen Müller

anmeldung erforderlich
auf www.aut.cc

Eröffnung im Rahmen
der „Premierentage 2020“

www.premierentage.at

carmen müller

geboren 1955 in Brixen, lebt als freischaffende Künstlerin in Meran; 1978 Diplom an der Universität für angewandte Kunst in Wien, Meisterklasse für Textil bei Grete Rader-Soulek; 1979 Arbeitsstipendium des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst, Wien; 1982 18. Österreichischer Grafikwettbewerb Innsbruck, Preis des Landes Tirol; 1991 Förderpreis des Südtiroler Kulturinstituts Bozen; 1991 und 1995 Stipendium der Südtiroler Landesregierung für Arbeitsaufenthalte in Berlin; 2010 Artist in Residence, Edith-Russ-Haus, Oldenburg, 2011 Artist in Residence, Hanse-Wissenschaftskolleg Delmenhorst

ausstellungen (Auswahl)

1992 „Positionen“, Museum für moderne Kunst, Bozen; 1993 Galerie im Taxispalais, Innsbruck; 1995 Ambrosi Museum, Wien; 1996 Berliner Zimmer, Galerie Museum, Bozen; Internationale Senefelder-Stiftung, Offenbach/Mainz; 2009 „Notizen aus Gärten“, Museion – Museum für moderne und zeitgenössische Kunst, Bozen; 2011 „Haus, Stall, Garten“, Artenne Nenzing, Vorarlberg; „Neue Stofflichkeit. Textilkunst durch die Jahrhunderte“, Hofburg Brixen (mit Manfred A. Mayr); 2014 „Euer Garten ist die Welt“, Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Oldenburg; 2016 „Trans Nature“, Kunsthalle Eurocenter, Lana; 2018 „Hortus floridus“, Arte Castasegna – ein Kunstprojekt im Dorf (CH)

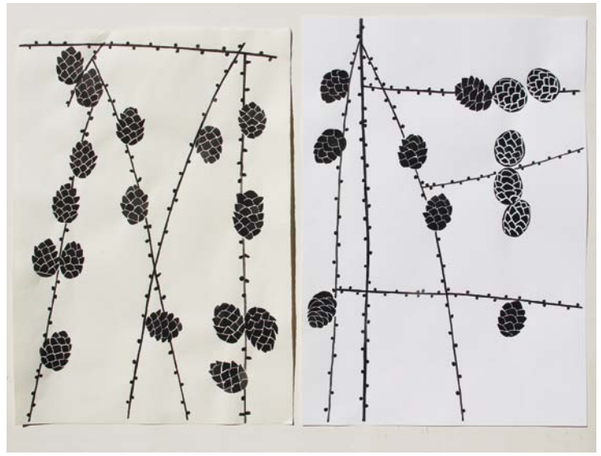
kunst im öffentlichen raum (Auswahl)

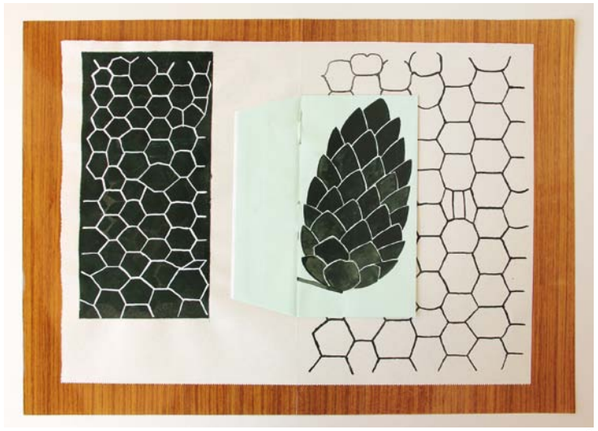
1997 Interventionen im Raum und im Park Pastor Angelicus, Meran (mit Manfred A. Mayr); 1997/98 Studentenkapelle, Vinzentinum Brixen (mit Manfred A. Mayr); 2000 „Zimmer 201“, Hotel Greif, Bozen; 2004 Presbyterium und sakrale Objekte, Neue Pfarrkirche, Leifers (mit Manfred A. Mayr); 2007 „Unterm Hollerbusch“, Interventionen an der Deckenuntersicht, Bahnhofsbuffet, Latsch; 2011 „Etagere“, dreistöckige Baumterrasse, 150 Jahre Elisabeth-Park, Meran; 2012 „Die Loge an der Buche“, Fontanapark Chur (CH); 2013 Kinderschloss Tirol, Kostüme und Requisiten, Landesmuseum Schloss Tirol; 2016 Neugestaltung der Vitrinen im Bergfried, Landesmuseum Schloss Tirol; 2017 – 18 „Garteln an der Stadtmauer“, Gemeinschaftsgarten mit künstlerischem Anspruch, Glurns (Interreg. Projekt); 2019 „Tanzlinde“, Begegnungen – Ein Kunstprojekt beim Rosenhügel Chur (CH)

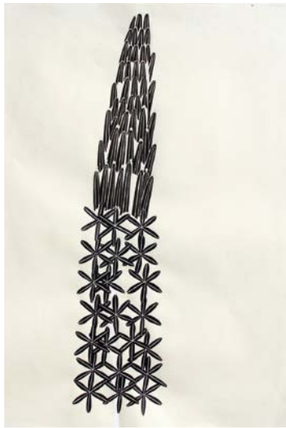
publikationen (Auswahl)

1995 Augenspiegel, Kunstbuch/Kassetten-Edition (mit Manfred A. Mayr), Folio Verlag Wien-Bozen; 1996 Berliner Zimmer, Galerie Museum Bozen; 2001 Meran – Mals Vinschgau. Zwischenzeit einer Bahnstrecke | Merano – Malles Venosta. La ferrovia negli anni di inattività, Folio Verlag Wien-Bozen; 2005 Vinschger Bahnjournal, Publikation anlässlich der Wiederinbetriebnahme der Vinschgerbahn; 2007 Wasserschutzbauten, Sonderbetrieb für Bodenschutz, Wildbach- und Lawinenverbauung Bozen; 2009 Notizen aus Gärten, Folio Verlag Wien-Bozen; 2018 Im Klostergarten, Kloster St. Johann Müstair, Verlag A. Weger; 2019 Garteln an der Stadtmauer in Glurns, Gemeinschaftsgarten mit künstlerischem Anspruch

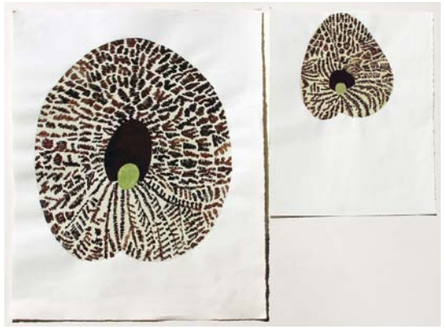
1

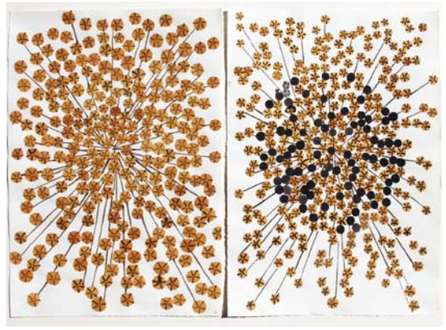

2


3


4

5


6


7

1 Farn 01, Stickerei auf Leinen, 2018
2 Lärchenzweige, Tusche auf Papier, 2018
3 Tschurtschn, Tusche auf Papier, Collage, 2018
4 Himalaya Steppenkerze, Tusche auf Papier, 2019
5 Samensackln, Tempera auf Papier, mehrteilig, 2019
6 Pfeifenwinde, Tempera auf Papier, 2019
7 Blütenexplosion, Tempera auf Papier, 2019

carmen müller
eine erkundung von gärten

begegnungen in gärten

Auszüge aus Gesprächen, die Carmen Müller im Zuge ihrer Recherchen mit Gärtnerinnen und Gärtnern in Innsbruck geführt hat.

elikai, Schul- und Lehrgarten, Natterer Boden

„Das Schöne am Platz: du trittst durch den Wald heraus und hast die große freie Fläche vor dir, die Landschaft öffnet sich. Hier kommt man herunter, man wird ruhiger und gelassener. Man erholt sich vom Rest der Welt und man kann in den alten Tagen was Gescheites tun.“ Frage: Ist das hier ein Ort der Kraft? „Ein Ort, der Kraft raubt“, antwortet Erwin.

herbert bacher, Leiter der Innsbrucker Bundesgärten

„Der einjährige Beifuß, die Artemisia annua, – sie ist auf mich gekommen. Ich habe auf einer China-Reise 2017 Ingwersamen gekauft, dazu gab es noch ein Samensackl mit einem zweiten Kraut, das ich zunächst nicht beachtete. Hier im Glashaus des Bundesgarten haben wir beide Samen ausgesät und siehe da, bei der einen Pflanze handelte es sich um die Artemisia annua. Seither haben wir sie hier angebaut und im angrenzenden Gemeinschaftsgarten verteilt. Nach der Blüte, geht die Pflanze ein und man muss sie jährlich aussäen, sofern sie es nicht von sich aus tut. Sie darf nicht vor Ende Februar ausgesät werden. Sie geht sofort in Blüte, wenn der Tag kürzer als die Nacht ist. Artemisia annua soll antibakteriell, blutstillend, fiebersenkend und fungizid wirken. Sie sei das beste Malariamittel, sie hat antioxidantische Wirkung, sie räumt mit freien Radikalen im Blut auf. Sie wirkt sogar gegen Krebs. Deshalb steht bei mir am Bürotisch täglich eine Glaskanne mit Artemisia-Tee, der tagsüber getrunken wird.“

reinhard, Hötting

„Der Garten soll wirken, als ob er keine Arbeit machen würde – als ob alles natürlich gewachsen wäre. Der Garten entscheidet, was übrig bleibt.“

Die Passion für den eigenen Garten schlägt eine Brücke in die Gärten der Anderen und fließt als poetische Erkundung in meine künstlerische Arbeit ein. Zu Fuß unterwegs sein, recherchieren, beobachten, genau hinschauen, mit Gärtnerinnen und Gärtnern Erfahrungen austauschen, botanische Erkenntnisse teilen und Blüten wie Blättern einen Namen geben, so würde ich meine Arbeitsweise beschreiben.

Gemüse- und Blumenbeete entwickeln eigenwillige Strukturen, zwischen logischem Chaos und geplanter Ordnung in steter Veränderung, die es im Skizzenheft festzuhalten gilt, um zu erinnern und zu erkennen. Botanische Fundstücke werden archiviert und inventarisiert. Der Ort des Fundes muss in der Arbeit mitschwingen. Das Flüchtige in der Natur drängt zur Eile, denn Ähnlichkeiten gibt es erst in einem Jahr wieder, wenn überhaupt.

Die Blüten des Königin-Frauenschuhs – Cypripedium reginae – im Mini-Bergl in Hötting bestaunen, die Ranken mit den noch in voller Blüte stehenden purpurbraunen Pfeifenwinden vom Kompost im Botanischen Garten als Inspirationsquelle aufsammeln sowie die perlenartigen Früchte der Hiobsträne zu einer Kette auffädeln. Die kugeligen Früchte der Ballonrebe mit dem hellen herzförmigen Fleck auf deren Samenkörnern werden zu Protagonisten des Bildes.

Das Faszinosum der Formen und Farben der Pflanzen wird von Düften und Gerüchen ergänzt. Der Duft des Veilchens, des Viola odorata-Teppichs, wird überlagert vom strengen Aasgeruch des Blütenstandes der Teufelszunge, die entsprechend von Fliegen umschwärmt wird.

Frauen zupfen Kamillen- und Ringelblumenblüten. Der Grasschnitt vom Haufen wird als Mulchdecke über die Beete ausgebreitet. Die Gärtnerin im Schrebergarten legt ein „Indianerbeet“ an, mit den sogenannten drei Schwestern: Mais, Stangenbohnen, Kürbisse. Schließlich wird noch ein guter Rat eingebracht: „Spritze die Läuse an der befallenen Pflanze mit kaltem Wasser ab, dann bekommen sie einen Herzinfarkt und fallen herab“.

Gärtnern bedeutet auch Nahrung zu produzieren, deren Entstehungsprozess und Nachhaltigkeit nachvollzogen werden kann. Die Ernte vom eigenen Garten zu verzehren ist ein Genuss.

Pflanzen haben auch ihre Geschichten: Die Rosenstöcke sind aus Mutters Garten verpflanzt worden. Die Samen der Bartnelken stammen von einer Türkeireise. Der Bruder brachte Anna-Marie einen Schubkarren voll Gartenerde aus ihrem Heimatdorf mit. Sie erzählt, dass sie die Salatköpfe zwischen Kräutern und Blumen versteckt, damit die Schnecken sie nicht finden. Gundula berichtet, dass „diesen Pfirsichbaum nach der Ernte der Schlag getroffen hat“. Und ein Paar teilt sich genussvoll die einzige gewachsene Kirsche vom jungen Baum. Oder die Begegnung im Schrebergarten mit der Mundartdichterin Lilo Galley. In einem ihrer Gedichte steht: „So a Bluamenstraißl bunt und fein – ohne dem mecht ih nit sein!“

1

2

3

4

1 Botanik am Reiseweg im Büro von Herbert Bacher
2 EliKai, Schulgarten, Natterer Boden
3 Kapuzinergarten, Innsbruck
4 Hofgarten, Innsbruck
Fotos Carmen Müller

anna-marie, Garten der Vielfalt, Natterer Boden

„Wenn ich hier ankomme, esse ich mich durch den Garten.“

rosa, Bauernhof Amras

„Ohne Blumen geht nichts. Des brauch i, In der Früha steh i auf, mach die Tür auf und das Herz geht auf.“ [Entlang der Fassade wachsen neben Gemüsepflanzen Zinnien, Rittersporn, Enzianstrauch, Phlox, Margeriten, Stockrosen, Sonnenhut, Spinnenblume, Geranien an den Fenstern, Hibiskus in den Töpfen.] „Vor der Haustüre habe ich gleich alles bei der Hand, was ich in der Küche brauche: Schnittlauch und Petersilie, auch Salat, Porree und Kohl. Wenn es regnet, spüre ich, wie die Erde und die Pflanzen schnaufen. Regen ist wie Dünger.“

karl, Gleisdreieck Eisenbahnergarten Innsbruck

„Ich war 20 Jahre bei der Rettung, habe deshalb viel Elend gesehen. Hier im Garten kann ich mich erholen. Wir feiern hier Hochzeiten und Firmung. Wenn meine Enkelkinder mich im Garten besuchen, vergessen sie sogar das Handy. Im Gartenhaus gibt es sogar einen Keller mit Erdtemperatur.“

kurt, Hötting

„Zwischen meinem Haus an der Höhenstraße und dem Fallbach habe ich vor ungefähr 25 Jahren begonnen, einen möglichst natürlichen, den verschiedensten Pflanzentypen angepassten Steingarten mit unterschiedlichen Gesteinsarten anzulegen. Aus ökologischem Interesse reizt es mich, Pflanzen, die ich aus Samen von meinen Reisen in verschiedenste Länder der Welt mitgebracht habe, zu kultivieren. Arten wie zum Beispiel der Seidelbast Daphne modesta aus Asien, die Lilie Lilium nepalense aus Nepal, den Kaukasus-Enzian Gentiana paradoxa, oder den Königsfrauenschuh Cypripedium reginea aus Nordamerika.“

erwin seidemann, Völs

„Das Edelweiß ist das sms vom Berg.“

5

6

7

8

9

10

11

12

5 Garten der Vielfalt, Natters
6 Bauerngarten von Rosa, Amras
7 Innenhof, Altstadt, Innsbruck
8 Pfarrgarten, Mariahilf, Innsbruck
9 Einjähriger Beifuß [Artemisia annua] im Hofgarten, Innsbruck
10 Salatkopf, Gartenfeld Moserfeldweg, Innsbruck
11 Blumenmädchen Lilli, Altstadt, Innsbruck
12 „Mini-Bergl“ von Kurt, Hötting
Fotos Carmen Müller

ausstellung

12. november bis 20. feber

neues bauen in tirol 2020
auszeichnung des landes tirol

preisverleihung

mi 11. November 2020,
19.00 Uhr

nur für geladene gäste!

Die Preisverleihung kann via Live-Stream verfolgt werden, den Link finden Sie auf www. aut.cc

eröffnungstag

do 12. November 2020,
11.00 – 20.00 Uhr

broschüre „auszeichnung des landes tirol für neues bauen 2020“

herausgeber Land Tirol, Kammer der ZiviltechnikerInnen I Arch+Ing, Tirol und Vorarlberg – Sektion ArchitektInnen, ZV – Zentralvereinigung der ArchitektInnen Österreichs – Landesverband Tirol und aut. architektur und tirol

redaktion
aut. architektur und tirol

texte
Anne-Julchen Bernhardt
Peter Haimerl
Marta Schreieck

erscheint 2020 im Eigenverlag

LAND TIROL

nominierte projekte

1 aufstockung brucknerstraße
Innsbruck, 2014 – 18
Architektur: reitter_architekten

2 dorfzentrum patsch
2015 – 18
Architektur: Todorka Iliova, Raimund Wulz

3 haus der musik
Innsbruck, 2014 – 18
Architektur: Erich Strolz, Dietrich | Untertrifaller Architekten

4 falginjochbahn
Kaunertal, 2019
Architektur: Baumschlager Hutter Partners

5 haus für psychosoziale begleitung und wohnen
Innsbruck, 2012 – 18
Architektur: Fügenschuh Hrdlovics Architekten

Seit 1996 zeichnet das Land Tirol gemeinsam mit der Kammer der ZiviltechnikerInnen | Arch+Ing Tirol und Vorarlberg – Sektion ArchitektInnen, der ZV – Zentralvereinigung der ArchitektInnen Österreichs, Landesverband Tirol und **aut. architektur und tirol** alle zwei Jahre vorbildliche Bauten in Tirol aus.

Aus den 75 Projekten, die zur „Auszeichnung des Landes Tirol für Neues Bauen 2020“ eingereicht wurden, hat die Jury – Anne-Julchen Bernhardt (RWTH Aachen), Peter Haimerl (Architekt, Stadtplaner, München), Marta Schreieck (Henke Schreieck Architekten, Wien) – an zwei intensiven Tagen im Juli eine engere Auswahl an Bauwerken besichtigt und sich für 18 Nominierungen entschieden.

„Tirol ist heutzutage viel: Natur- und Kulturlandschaft, Sportarena, Gewerbegebiet und auch Einfamilienhausgegend. Tirol ist der Prototyp einer urbanen Landschaft. Und wie es sich für jede Metropole gehört, ist in Tirol in den letzten Jahren eine Reihe von herausragenden Architekturen entstanden. Und doch geht es jetzt darum in die zweite Phase einzusteigen: Neben den kulturellen Highlights gilt es nun, in die Breite zu agieren. Viele der eingereichten Arbeiten beschäftigen sich daher mit Themen der sekundären Kulturmerkmale. Sehr wichtig, wenn es darum geht, dass ein Land langfristig Identifikation und Perspektiven finden soll.“ (Auszug aus dem Vorwort der Jury)

preisverleihung

Aufgrund der diesjährigen Ausnahmesituation kann die Preisverleihung nur als geschlossene Veranstaltung für geladene Gäste stattfinden.

ausstellung

Ab dem 12. November sind sämtliche zur „Auszeichnung des Landes Tirol für Neues Bauen 2020“ eingereichten Projekte im **aut** zu sehen. Jedes Projekt wird auf bis zu fünf A4 Tafeln vorgestellt, die Preisträger-Projekte auf Wandtafeln mit großformatigen Bildern und der Jurybegründung. Damit bietet die Ausstellung der interessierten Öffentlichkeit eine gute Gelegenheit, sich einen Überblick über das aktuelle Architekturgeschehen in Tirol zu verschaffen.

broschüre

Als Dokumentation der „Auszeichnung des Landes Tirol für Neues Bauen 2020“ erscheint wie schon in den Vorjahren eine Broschüre. Darin werden die ausgezeichneten Bauten umfassend vorgestellt und von der Jury kommentiert. Die nominierten Projekte sind mit jeweils einem Foto vertreten, sämtliche Einreichungen sind aufgelistet. Diese Publikation kann im **aut** kostenlos bezogen werden.

1

2

3

4

5

6 martinsbrücke bei zirl
Geh- und Radwegbrücke über den Inn, Zirl, 2015 – 19
Architektur: Hans Peter Gruber
Tragwerksplanung: Thomas Sigl

7 naturparkhaus,
Längenfeld, 2017 – 19
Architektur: Hanno Schlögl

8 kindergarten silz
Silz, 2018 – 20
Architektur: Armin Neurauter

9 momoness take-away
Innsbruck, 2019 – 20
Architektur: Rainer Köberl

10 neue regensburger hütte
Neustift im Stubaital, 2011 – 19
Architektur: Rainer Köberl

11 P2 urbaner hybrid | stadtbibliothek
Innsbruck, 2012 – 18
Architektur: LAAC

12 sanierung schulen kettenbrücke, Innsbruck, 2016 – 19
Architektur: STUDIO LOIS

13 schulcampus neustift im stubaital, 2016 – 19
Architektur: fasch&fuchs.architekten

14 swarovski manufaktur
Wattens, 2015 – 18
Architektur: Snøhetta Studio Innsbruck

15 schulzentrum hall in tirol
2016 – 19
Architektur: fasch&fuchs. architekten

16 tourismus information für innsbruck und seine ferien-dörfer, Innsbruck, 2016 – 18
Architektur: Betina Hanel, Manfred Sandner

17 OFFICE.P,
Fulpmes, 2015 – 20
Architektur: Robert Pfurtscheller (Madritsch / Pfurtscheller)

18 umbau eines bergbauernhofes, Kirchbichl, 2015 – 18
Architektur: b.eder architekten

Fotos Mojo Reitter (1), Tobias Christoph (2), Albrecht Schnabel (3), Roland Halbe (4), David Schreyer (5, 6, 12, 14), Günter Richard Wett (7, 8), Lukas Schaller (9), Stefan Kranebitter (10), Marc Lins (11), Hertha Hurnaus (13, 15), Günther Kresser (16), Daniel Pfurtscheller (17), Sebastian Schels (18)

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

vor ort 203

sa 14. november, 11.00 uhr

STUDIO LOIS: schulen kettenbrücke, innsbruck sanierung, umbau und erweiterung

treffpunkt

Eingang Erzherzog-Eugen-Straße, 6020 Innsbruck

anmeldung erforderlich
auf www.aut.cc

barbara poberschnigg

geb. 1969; Architekturstudium in Innsbruck; Wirtschaftsingenieurstudium an der Universität Vaduz (FL); 2005 – 15 Partnerin parc ZT GmbH; seit 2015 STUDIO LOIS

bauten (Auswahl)

2006 Aufstockung Schule Kettenbrücke; 2010 Stadtplatz und Altes Kino Landeck; 2011 Kindergarten Schönberg; 2012 Erweiterung/Umbau Gymnasium Kettenbrücke; 2013 Kulturzentrum Ischgl; 2015 HERberge für Menschen auf der Flucht Innsbruck; 2017 T&G Steinach; 2018 Doppelhaus Mut zur Lücke Innsbruck; 2018 Meditationshaus im Wald/Bayern (mit Kengo Kuma)

Mit freundlicher Unterstützung von ALUKÖNIGSTAHL

Im Gebäudekomplex in der Falkstraße sind mit einer Volksschule, einer Neuen Mittelschule, der Bildungsanstalt für Elementarpädagogik sowie einem Kindergarten und Hort mehrere Bildungseinrichtungen des Schulvereins Barmherzige Schwestern untergebracht. Das aus den 1930er-Jahren stammende Hauptgebäude wurde in sieben Bauphasen erweitert, u. a. in den 1970er-Jahren um östliche Anbauten, die in der Zwischenzeit ebenfalls mehrfach aufgestockt wurden.

Im Zuge der jüngsten, von STUDIO LOIS durchgeführten Sanierungs-, Umbau und Erweiterungsmaßnahmen wurde dieser heterogene Bestand einer Bereinigung und Reduktion unterzogen. So wurde das „Sammelsurium" der verschiedenen Bauphasen, Fassaden und Höhenentwicklungen des Gelenkbaus zwischen altem Hauptgebäude und Pfarrkirche in einer zeitgemäßen Fassade aus transluzenten Polycarbonatplatten zusammengefasst. Die Räume der Volksschule wurden durch große Fenster geöffnet, der Innenraum auf seine Betonstruktur zurückgeführt und mit naturbelassenen Werkstoffen ergänzt. Als weitere wesentliche Maßnahme wurde im Außenbereich der Zaun entfernt, womit der schuleigene Freiraum zusammen mit dem öffentlichen Stadtraum eine große, kollektiv zugängliche Fläche bildet.

1

2

1, 2 Schulen Kettenbrücke, Innsbruck
Fotos David Schreyer

vortrag

do 26. november, 19.00 uhr

ute woltron garten-literaten, von epikur bis web02

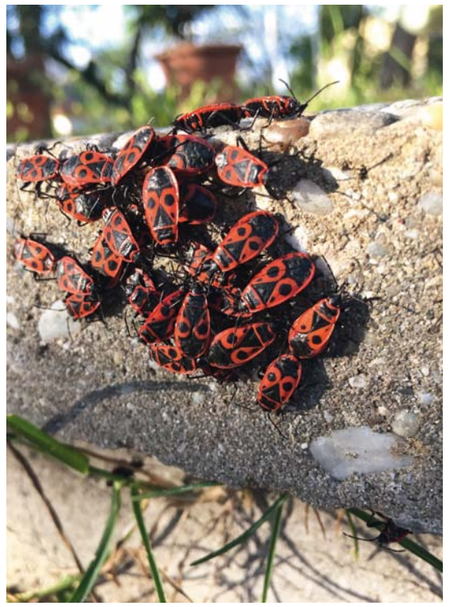
ute woltron

geb. 1966; Architekturstudium an der TU Wien; freie Journalistin und Autorin mit Schwerpunkt Architektur und Garten; zahlreiche Veröffentlichungen u. a. im Wirtschaftsmagazin „Trend", im Nachrichtenmagazin „profil", in den Tageszeitungen „Der Standard" und „Die Presse" sowie beim ORF Kulturradio Ö1; zahlreiche Publikationen, zuletzt 2020 „Naturkunden: Hanf", Matthes & Seitz Berlin

anmeldung erforderlich
auf www.aut.cc

Im Rahmen der aktuellen Ausstellung „Carmen Müller: Über Pflanzen, Gärten und Menschen" findet ein Vortrag der Architekturkritikerin, Journalistin und Autorin Ute Woltron statt. Sie ist selbst passionierte Gärtnerin und setzt sich seit vielen Jahren in Kolumnen bzw. Publikationen mit dieser Thematik auseinander.

„Der ideale Ort für uns Erdenbewohner – er wird in der Menschheitsgeschichte nicht umsonst häufig als Garten beschrieben: Als mesopotamischer Paradeisos, als die Gärten von Elysium und Arkadien, als die geheimnisvollen Gärten der Hesperiden, als besagter Garten Eden in der Bibel. Der Garten als Lehrmeister für die Dinge des Lebens, des Werdens und Entstehens, aber natürlich auch des Vergehens und Wiederauferstehens ist ebenso ein Bild, das nicht weithergeholt scheint und in Kunst-, Literatur-, Philosophiegeschichte einen fixen Platz hat. Der Garten war von Beginn an ein Gleichnis, und daher empfiehlt es sich gerade dieser Tage, die Schriften alter und junger Gärtnerinnen und Gärtner unterschiedlicher Epochen hervorzukramen und von deren gedanklichem Humus ein paar Schaufeln für die Beimpfung des eigenen abzuzwacken. Herumbuddeln, nachdenken, schreiben, glücklich sein. Darum geht's hier." (Ute Woltron)



1

1 Feuerwanzen,
Foto Ute Woltron

vortrag

do 19. november, 19.00 uhr

hohengasser wirnsberger architekten rurale potentiale

hohengasser wirnsberger

sonja hohengasser geb. 1973 in Feldkirchen; 1992 – 2000 Architekturstudium an der TU Wien; seit 2004 an der FH Kärnten – seit 2018 Professur

jürgen wirnsberger geb. 1984 in St. Veit an der Glan; 2004 – 10 Architekturstudium an der FH Kärnten und 2011 – 13 Holzbaustudium an der Kunstuni Linz; seit 2010 an der FH Kärnten – seit 2018 Lehrender

seit 2008 Zusammenarbeit in Spittal/Drau; seit 2017 ztgmbh

bauten und projekte (Auswahl)

2013 Holzklassen, Gnesau; 2016 Kaslab'n Nockberge, Radenthein; 2016 Revitalisierung Kuglerhof, Seeboden; 2017 Umbau Kindergarten, Unterach am Attersee (mit E. Steiner); 2018 Käsehof Zankl, Stollwitz; 2019 Sanierung Sprungturm, Millstatt; in Bau u. a. Dorfzentrum, Arriach; Gemeinschaftshaus Hühnersberg, Lendorf

anmeldung erforderlich
auf www.aut.cc

Seit 2008 sind Sonja Hohengasser und Jürgen Wirnsberger als Team in Fragen regionaler Baukultur engagiert. Beide verbinden Lehre und Forschung an der FH Kärnten in Spittal mit der Arbeit an eigenen Bauten und Projekten. Darüber hinaus sind sie bei mehreren Initiativen im Bereich der Baukulturvermittlung ehrenamtlich tätig. Zwei Themen, die das Büro ständig begleiten sind das Bauen in und mit der Landschaft sowie die Stärkung bestehender Ortskerne. So versuchen sie mit einfachsten Mitteln auch im ländlichen Bereich öffentlichen Raum zu schaffen. Ebenso wichtig erachten die beiden die Zusammenarbeit mit den zukünftigen NutzerInnen ihrer Bauten.

Bei ihrem Vortrag werden Sonja Hohengasser und Jürgen Wirnsberger einige ihrer zum Teil mehrfach ausgezeichneten Projekte vorstellen, wie z. B. die Transformation des Kindergartens in Unterach am Attersee, die in enger Zusammenarbeit mit der Genossenschaft „Kaslab'n Nockberg" realisierte Bio-Heumilch-Käserei mit Hofladen in Radenthein oder den vor kurzem sanierten denkmalgeschützten Sprungturm Millstatt.

„Wir wollen präzise gesetzte Häuser entwickeln und am Bestehenden weiterbauen – immer dem Ziel des kleinstmöglichen Eingriffes verpflichtet." (Hohengasser Wirnsberger Architekten)

1

2

1 Kindergarten, Unterach am Attersee, Foto Volker Wortmeyer
2 Schaukäserei Kaslab'n Nockberge, Radenthein
Foto Christian Brandstätter

IHF2020

2. bis 4. dezember

prolog I: architektur „seriell versus individuell" im rahmen des 26. internationalen holzbau-forum

mi	02. 12. 20	13.15 Uhr	**empfang** der Teilnehmenden
		13.45 Uhr	**begrüßung** Hermann Kaufmann (TU München)
		13.50 Uhr	**yves schihin** (Oxid Architektur, vm. Burkhalter Sumi Architekten, Zürich) „Casa di ringhiera"
		14.40 Uhr	**matthias sauerbruch** (Sauerbruch Hutton, Berlin) „Was Holz verspricht"
		15.30 Uhr	**diskussion**, im Anschluss Kaffeepause in der Fachausstellung
		16.10 Uhr	**achim menges** (ICD, Universität Stuttgart) „Holzbau digital denken"
		17.00 Uhr	**søren linhart, patrik seiler** (Seilerlinhart Architekten, Luzern/Samen) „Zwischen Tradition und Hightech"
		17.50 Uhr	**dietger wissounig** (Graz) „Auf dem Weg zum Seriellen"

prolog I: architektur

veranstaltungsort
Congress Innsbruck
Rennweg 3
6020 Innsbruck

organisation Hermann Kaufmann (TU München)
in Zusammenarbeit mit **aut**

kosten 180,– (inkl. Abendessen, Tagungsdokumentation)

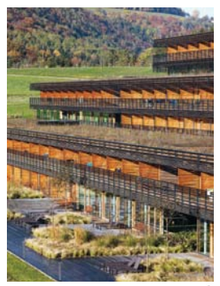
information und anmeldung
www.forum-holzbau.com/IHF

Der moderne Holzbau ist aktuell ins Blickfeld der Bauindustrie geraten, denn auf diesem Gebiet entwickelt sich ein Bauprozess mit Zukunft, getragen von Vorfertigung und Digitalisierung. Ist damit der Weg zum seriellen Bauen geebnet und kommt daher die Architektur unter die Räder oder steckt gerade in dieser Entwicklung die Chance zu Neuem und Besserem?

Dieser Frage geht der im Rahmen des 26. Internationalen Holzbau-Forums IHF 2020 von Hermann Kaufmann (TU München) in Zusammenarbeit mit dem **aut** konzipierte „Prolog I: Architektur" bei Vorträgen der Architekten Yves Schihin, Matthias Sauerbruch, Achim Menges, Søren Linhart, Patrik Seiler und Dietger Wissounig nach.

1

2



3

1 Urbach Tower, Remstal Gartenschau 2019
Foto ICD Universität Stuttgart
2 Seilingerlinhart Architekten, Bürohaus Küng, Alpnach
Foto Rasmus Norlander

3 Dietger Wissounig Architekten, Josefhof, Graz
Foto Paul Ott

vortrag
do 14. jänner, 19.00 uhr

maria flöckner und hermann schnöll
ein hoch auf den möglichkeitssinn!

maria flöckner und hermann schnöll

maria flöckner geb. 1962; Biologiestudium in Salzburg; Architekturstudium an der TU Wien

hermann schnöll geb. 1964; Architekturstudium an der TU Wien und an der Hochschule für Angewandte Kunst Wien

1998 Gründung des gemeinsamen Ateliers in Salzburg

bauten und projekte (Auswahl)

1997 Gendarmeriebootshebeanlage Mattsee; 1998 – 2000 Kinder- und Jugendhort Taxham; 2002 – 07 Haus 47°40′48″N/13°8′12″E, Adnet; 2003 Panoramalift Mönchsberg (WB); 2009 Österreichischer Beitrag auf der 11. Architektur-Biennale Venedig; 2010 Wohnen am Alterbach, Salzburg (WB); 2007 – 11 Haus T, Hallwang; 2007 – 16 Sanierung Salzburger Künstlerhaus; 2018 – 22 Neue Foyers Mozarteum Salzburg

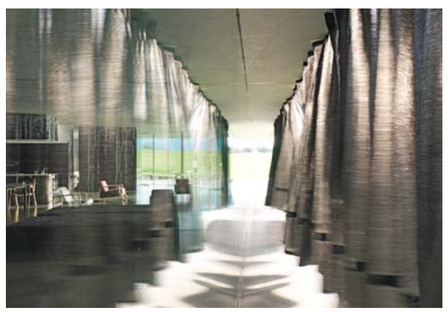
anmeldung erforderlich
auf www.aut.cc

Die Salzburger Architektengemeinschaft Maria Flöckner und Hermann Schnöll wurde mit Wohnhäusern bekannt, bei denen Innen- und Außenraum beinahe nahtlos ineinanderfließen, wie etwa das viel publizierte, nach den Geo-Koordinaten des Bauplatzes benannte Haus 47°40′48′′N/13°8′12′′E in Adnet oder das von einer T-förmigen Mittelmauer geteilte Haus T in Hallwang.

Neben relativ wenigen, aber durchwegs exemplarischen Bauten haben sie seit der Bürogründung 1998 an unzähligen Wettbewerben teilgenommen und dabei auch selbst erleben müssen, dass bei diesem Verfahren Innovationen oft eher behindert, als gefördert werden. Denn die beiden versuchen neue Möglichkeiten zu generieren und greifen aus dem Gefühl einer umfassenden Verantwortlichkeit heraus durchaus korrigierend und kritisierend in verschiedenste Projekthegemonien ein.

„Wenn es Wirklichkeitssinn gibt, muss es auch Möglichkeitssinn geben. Wer ihn besitzt, sagt beispielsweise nicht: Hier ist dies oder das geschehen, wird geschehen, muss geschehen; sondern er erfindet: Hier könnte, sollte oder müsste geschehen; und wenn man ihm von irgend etwas erklärt, dass es so sei, wie es sei, dann denkt er: Nun, es könnte wahrscheinlich auch anders sein.“ (Robert Musil, Der Mann ohne Eigenschaften)

1


2

1 Möglichkeitsräume, Werkschau Initiative Architektur, Foto Flöckner Schnöll

2 Haus Haus 47°40′48′′N/13°8′12′′E, Adnet
Foto Stefan Zenzmaier

vortrag
do 28. jänner, 19.00 uhr

chris precht
aller anfang

chris precht

geb. 1983; 2004 – 13 Architekturstudium an der Universität Innsbruck und an der TU Wien; 2007 – 10 Mitarbeit bei NOX Lars spuybroek in Rotterdam und bei Graft in Peking; 2013 Gründung von „Penda“, Peking (gem. mit Sun Dayong); seit 2018 Studio Precht in Salzburg; u. a. 2019 Gastprofessor an der MSA Münster School of Architecture

bauten und projekte (Auswahl)

Zahlreiche Bauten und Projekte in Europa, Süd- und Nordamerika, Asien und in Nahost, zuletzt u. a. 2015 Soundwave, Xiangyang; 2016 Hongkun Museum of Fine Arts, Beijing; Xin Xian Inn Hotel, Beijing; 2017 One With The Birds, Ecuador; Yin & Yang House, Kassel; Toronto Tree Tower, Toronto; 2019 Tel Aviv Arcades, Tel Aviv; seit 2020 The Farmhouse, Montreal; Bert, Pogusch

anmeldung erforderlich
auf www.aut.cc

Nachdem Chris Precht mehrere Jahre in Peking lebte und dort das erfolgreiche Architekturstudio Penda mitbegründete, kehrte er 2017 nach Salzburg zurück. In Pfarrwerfen leitet er gemeinsam mit seiner Frau Fei das Studio Precht, ein kleines Team von ArchitektInnen, die derzeit weltweit hauptsächlich an Projekten arbeiten, die eine nachhaltige Zukunft unterstützen sollen.

In Tel Aviv planen sie etwa ein Balkonhochhaus mit begrünten Terrassen, die so ineinander verschachtelt sind, dass sie sich gegenseitig maximalen Schatten spenden und in Toronto einen 18-geschoßigen Turm ganz aus Holz. Mit dem „Farmhouse“ entwickeln sie ein Konzept für modularen Wohnbau, bei dem die Bewohner in vertikalen Gärten ihre eigenen Lebensmittel produzieren können, mit „Bert“ ein verspieltes, modulares Baumhaus, das vom „Tiny House“ bis zum städtischen Wohnbauprojekt wachsen könnte und mit dem „Parc de la Distance“ einen Park, der das Abstandhalten zum Design-Prinzip erhebt.

„Wir glauben an eine grüne Architektur, an eine vielfältige Architektur, an eine adaptierbare Architektur. Architektur braucht neue Impulse. Es liegt an uns, der nächsten Generation von ArchitektInnen, unsere Branche zum Positiven zu wandeln. Daran arbeiten wir.“ (Chris Precht)

1

2

1 Tel Aviv Arcades, Tel Aviv
2 The Farmhouse, Montreal
Renderings Studio Precht

sto lecture
do 21. jänner, 19.00 uhr

walter stelzhammer: standards und extras
neue wohn- und gebäudetypen für die kernstadt

walter stelzhammer

geb. 1950; 1970 – 77 Architekturstudium an der Akademie der bildenden Künste Wien; seit 1979 Architekturbüro in Wien; Lehrtätigkeit an der TU Wien, Akademie der bildenden Künste Wien, FH Wien und FH Kärnten

bauten und projekte (Auswahl)

1990 Maison Turquoise, Öludeniz; 1995 Wohnhausanlage Mühlgrundweg, Wien 22; 1999 Wohnarche Atzgersdorf, Wien 23; 2007 Lichthofhäuser Lewischgasse, Langenlois; 2009 Wohnhausanlage Wilhelm-Kaserne, Wien 2; 2009 Lichthof- und Atriumhäuser am Orasteig, Wien 21; 2012 Wohnhausanlage Ödenburgerstraße, Wien 21; 2001 Stadtquartier Aomori, Japan (WB); 2004 Städtebauliche Studie „Himmel über Fünfhaus“; 2020 Realutopie „Himmel über Wien“

Ein Vortrag mit freundlicher Unterstützung von **sto**

anmeldung erforderlich
auf www.aut.cc

Seit der Bürogründung 1979 ist ein Arbeitsschwerpunkt von Walter Stelzhammer die Entwicklung besonderer Gebäude- und Wohnungstypologien in Reaktion auf die umgebende Landschaft oder das städtische Umfeld. So hat er den Typus des Hofhauses für den Raum nördlich der Alpen weiterentwickelt und Atrium- und Lichthofhäuser realisiert, die im großvolumigen Geschoßbau einen Sonderstatus genießen.

Trotz zunehmender Regelwerke im geförderten Wohnungsbau konnte Stelzhammer in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder „Extras“ realisieren: Reihenhäuser und Maisonetten mit Gartenhof, bei denen Roland Rainers Gartenhofhaus mit dem Loosschen Raumplan zusammengeführt wird (Mühlgrundweg), mehrgeschoßige Atriumhäuser (Wohnarche Atzgersdorf), spezielle Split-Lichthofhäuser (Lewischgasse, Orasteig), Lichthof-Reihenhäuser (Ödenburgerstr.) oder Halbmaisonetten im komplexen Geschoßstapel mit überhöhten Wohnräumen (ehem. Wilhelmskaserne).

Derzeit führt Walter Stelzhammer im Rahmen der IBA Wien 2022 seine 2004 entwickelte städtebauliche Vision „Himmel über Fünfhaus“ als Pilotprojekt „Himmel über Wien“ weiter, eine Neuinterpretation des „Wiener Blocks“, die in der dichten Kernstadt vernetzten Lebensraum schaffen soll.

1

2

3

1 – 3 Realutopie „Himmel über Fünfhaus“, 2004, Renderings Büro Stelzhammer

sto lecture
do 4. feber, 19.00 uhr

markus pernthaler
ideenfindung und projektentwicklung

markus pernthaler

geb. 1958; Architekturstudium an der TU Graz und an der Tokyo University (bei Prof. Maki); seit 1990 selbstständiger Architekt; u. a. 1996 – 99 Präsident der ZV der ArchitektInnen Österreichs, Landesverband Steiermark

bauten und projekte (Auswahl)

1991 – 2002 Hauptplatzgestaltung, Graz; 1995 – 2007 LKH 2000, Gynäkologische Abteilung, Graz; 1997 – 2010 Chirurgie West, Salzburg; 2000 – 02 Tower, Flughafen Graz; 2002 Helmut List-Halle, Graz; 2010 – 14 Kinderzentrum LKH, Salzburg; 2010 – 15 Fernheizwerk Arsenal, Wien; seit 2007 Messequartier, Graz; seit 2008 Chirurgie LKH Graz; seit 2011 Campus Eggenberg, Graz; seit 2011 Stadtteilentwicklungskonzept Smart City, Graz; seit 2018 E-Campus Energie Steiermark, Graz

Ein Vortrag mit freundlicher Unterstützung von **sto**

anmeldung erforderlich
auf www.aut.cc

Markus Pernthaler führt seit 1990 ein Architekturbüro in Graz, das sich auf nachhaltige und innovationsgetriebene Konzepte spezialisiert hat. Bekannt wurde das Büro u. a. mit Wohnbauprojekten wie dem Rondo Graz oder dem Messequartier Graz, dem Tower am Flughafen Graz, dem Fernheizwerk Arsenal in Wien oder mehreren Großprojekten für die Krankenhäuser in Salzburg und Graz.

In den vergangenen Jahren konnte Pernthaler verfolgen, dass der Aufgabenbereich für ArchitektInnen immer mehr eingeschränkt wird und vorgegebene Planungsparameter, K.-o.-Kriterien in Wettbewerbsverfahren oder architekturferne Kontrollinstanzen im Bauprozess die kreative Arbeit einengen. Für ihn ist die sichtbare Banalisierung der Bauproduktion nicht nur dem Diktat einer eindimensionalen Kostenbetrachtung geschuldet, sondern hängt auch mit verkürzten Planungsschritten und der fehlenden Kontrolle des danach Gebauten zusammen.

Bei seinem Vortrag versucht Markus Pernthaler anhand einiger Projekte aufzuzeigen, wie durch die frühe Einbindung in einen Planungsprozess sowohl die inhaltliche als auch die architektonische Qualität positiv beeinflusst werden kann und wie wichtig eine begleitende Qualitätssicherung ist, die über die künstlerische Oberleitung hinausgeht.

1

2

1 Wohnbau Messequartier Graz, Foto Paul Ott
2 Ausbildungscampus Energie Steiermark, Graz, Rendering

in memoriam

christoph mayr-fingerle (1951 – 2020)
manfred alois mayr: zum tod meines langjährigen freundes

christoph mayr-fingerle

geb. 1951; Architekturstudium an der Universität Innsbruck, Diplom 1978; ab 1981 eigenes Architekturbüro in Bozen; 1982 Sommerakademie in Salzburg bei Prof. Raimund Abraham; als Grenzgänger zwischen den Disziplinen wechselte er zwischen Positionen als Architekt, Kurator, Ausstellungsgestalter, Galerist, Designer und Städteplaner; u. a. 1982 – 92 Kulturreferent der Architektenkammer der Provinz Bozen; 1985 – 92 Galerietätigkeit u. Präsident des Kunstvereins AR/GE Kunst – Galerie Museum in Bozen; ab 1989 Kurator verschiedener Symposien und Ausstellungen zum Thema „Alpine Architektur" und des Architekturpreises „Neues Bauen in den Alpen"; Herausgeber verschiedener Schriften und Bücher erschienen im Birkhäuser Verlag, Basel – Boston – Berlin; zahlreiche Vorträge über Architektur und Städtebau u. a. in Wien, München, Ljubljana, Bergamo, Mendrisio, Turin, Zürich, London und Mailand; verstorben im Feber 2020

auszeichnungen (Auswahl)

1999, 2009 und 2011 Südtiroler Architekturpreis, Bozen; 2000 Deutscher Buchpreis, Frankfurt; 2006 Preis für energieeffiziente Altbausanierung, Klausen; 2007 Der historische Gastbetrieb des Jahres 2007 in Südtirol, Sexten; 2009 Schweizer Buchpreis, Zürich

bauten (Auswahl):

1985 Umbau AR/GE Kunst Galerie Museum, Bozen; 1994 – 2001 Realgymnasium Bozen; 1997 – 2007 Hotel Grauer Bär, Innichen; 1992 – 2007 Hotel Drei Zinnen, Sexten; 2004 – 05 Haus Aichner, Klausen; 2004 – 06 Ansitz Pernwerth, Innichen; 2004 – 08 Wohnanlage EA7, Bozen; 2007 – 12 Ortsgestaltung Naturns; 2007 – 10 Weinkellerei E_N, Kaltern; 2008 – 09 Bibliothek Tessmann, Bozen; 2013 – 14 Haus in Kaltern, Kaltern 2002

Ein Nachruf des Südtiroler Künstlers Manfred Alois Mayr, der bei zahlreichen Projekten mit Christoph Mayr-Fingerle zusammenarbeitete.

Auf unserer Website finden Sie außerdem Erinnerungen der Architekten Rainer Köberl und Michael Hofstätter an Christoph Mayr-Fingerle.

Im Nachhinein könnte man spekulieren, die Ausstellung „Liebe für das Haus. Amonn & Fingerle" war von Christoph als Abschied geplant. Vielleicht spürte er in sich eine physische Schwäche, die er in letzter Zeit durch sein jugendliches Outfit und ein verändertes Freizeit- und Sport-Verhalten zu kompensieren versuchte. Auch das Spiel, der „Wechsel zu anderen Akkorden" auf den neu erworbenen E-Gitarren verrät vielleicht nachträglich ein Loslassen von seinem Ringen und seinem Einsatz für Architektur und Städteplanung in Bozen.

Es war der 5. August 2019, als mich Christoph nach einer längeren Pause zwecks eines Ausstellungsbeitrages kontaktierte. Sein Besuch und das darauf folgende Treffen im Stadtmuseum Bozen führten uns wieder in den vertrauten und schon längst fälligen Austausch. Denn aus dem Bedürfnis nach einem Feedback zu seinen Plänen kontaktierte Christoph des Öfteren Freunde und Kollegen. Er war der Überzeugung, dass eine konstruktive Auseinandersetzung – auch negative Kritik – eine Verbesserung seiner Projekte mit sich bringt.

Das Gespräch nach dem gemeinsamen Rundgang durch die Ausstellung im Stadtmuseum, das gemeinsame Glas im Gasthof Fink (das letzte ...), haben in mir unmittelbar Erinnerungen an unsere frühen gemeinsamen Studien- und Reiseerlebnisse auftauchen lassen. Während ich Orte meist möglichst spontan erobern und die Umgebung seismographisch ertasten will, richtete Christoph seinen Fokus meist zielgerichtet auf Bauten bekannter Architekten. Ohne Programm und Ziel unternahm Christoph nichts.

Sein Interesse war besonders in der Anfangsphase seines Schaffens auf die „Architektur in den Alpen" gerichtet – das war sein Augenmerk auch in Zusammenhang mit seinem Kind „Sexten Kultur". Aufgrund seines Netzwerks in der Architekturszene unternahmen wir gemeinsame Studienreisen in die Schweiz oder in die venezianischen Alpen zu Bauten von Edoardo Gellner. Jahre später reisten wir mit seinem Büro nach Brasilien und besuchten die Gebäude von Lina Bo Bardi und Oscar Niemeyer in São Paolo und Brasilia sowie die Favelas in Rio.

Unsere erste Begegnung war sofort durch das gegenseitige Herantasten an gemeinsame Interessen gekennzeichnet. Wir liebten Diskussionen, in denen sich die Grenzen zwischen Architektur und Kunst auflösen. Architektur und Kunst formen die Menschen und der Architekt formt das Haus – darüber waren wir uns einig.

Unsere erste Zusammenarbeit war der Umbau des Realgymnasiums in Bozen von 1994 bis 2000. Wir experimentierten vor Ort, erprobten Lösungen, teils auch mit den Handwerkern, und fanden den für uns besten Weg meist erst in der konkreten Betrachtung diverser Varianten. Zufälle oder Improvisationen lies Christoph nur selten zu – alles musste bis ins letzte Detail durchdiskutiert und geplant sein. Während Christoph speziell zu Beginn eines Projekts Referenzen und Vergleiche zu seinen Vor-

1

1 Christoph Mayr-Fingerle mit Giuseppe Gambirasio im aut, 2012, Foto aut

bildern suchte, ergänzte ich die Entwicklung durch meine „non verbale" Kommunikation – das Einbringen von Referenzbildern aus meinem Fotoarchiv in Bezug auf anonyme Architektur und Farbgebung.

Für die Erweiterung seines Denkens und als Grundlage für sein „Büchermachen" hat sich Christoph eine sehr persönliche Bibliothek eingerichtet. Auf seine Interessen fokussiert, verwahrte er in seinem Bücherregal nur ein Destillat (oder die Essenz) von Fachzeitschriften und Büchern, die meist nur in Antiquariaten zu finden waren. Modische Bücher, bestehend aus „gekauften Seiten für Eigenwerbung", hätten für ihn sinnlos Platz eingenommen.

Christophs Kompromisslosigkeit in allem, was Architektur betraf, konnte sogar dazu führen, dass er als Gast gedeckte Tische „versetzte" und sie im Raum nach seinem Gutdünken neu positionierte. Dabei bemerkte er nicht, dass er für den Gastgeber eine Grenze überschritt, denn Grenzen existierten für ihn nicht. Wenn schon wollte er sie abtasten auf der Suche nach Perfektion und Stimmigkeit.

Christophs Pläne und Modelle für das gescheiterte Bibliothekenzentrum in Bozen liegen nun in seinem verlassenen Büro. Die Diskussion rund um die Zusammenführung der Bibliotheken der drei Sprachgruppen unter einem Dach hat gezeigt, wie ambivalent die Situation in Bozen immer noch ist. Das Scheitern dieses Projektes durch die mangelnde Wertschätzung einiger politischer Entscheidungsträger, aber auch die ausbleibende Unterstützung der Architekturszene, hat ihn enttäuscht und ohne Zweifel an seiner körperlichen Kraft gezehrt.

Durch seine Stellungnahmen zu Themen der Stadtentwicklung wollte Christoph die zuständigen Institutionen sensibilisieren. Er fand, dies der Gesellschaft schuldig zu sein, und nahm dafür auch Niederlagen und Unbeliebtheit in Kauf. Durch seine Kritik erntete er im Lande bei manchen Kollegen Ablehnung und Unverständnis. Denn Meinungsvielfalt und Kritik – wenn auch konstruktiv – werden in Südtirol nur schwer geduldet. Durch seine Passion, Hartnäckigkeit und seinen Einsatz hat Christoph nicht nur zur Entwicklung der Südtiroler Architektur- und Kunstszene einen großen Beitrag geleistet, sondern auch im ganzen Alpenraum.

in memoriam

lois weinberger (1947 – 2020)
benedikt erhard: green man

lois weinberger

geb. 1947 in Stams; lebte in Wien und Gars am Kamp (NÖ); u. a. 1985 Förderungspreis für Bildende Kunst, BUMUK Wien; 1993 – 94 Professur an der Akademie Karlsruhe; 1998 Preis der Stadt Wien; 1999 Großes Kunststipendium des Landes Tirol; 2005 Ehrenzeichen der Leopold Franzens Universität Innsbruck; 2005 Würdigungspreis für Bildende Kunst, BKA Wien; 2006 Tiroler Landespreis für Kunst; 2010 Würdigungspreis für Bildende Kunst des Landes Niederösterreich; 2014 Kunstpreis der Klocker-Stiftung Innsbruck; gestorben im April 2020

ausstellungen (Auswahl)

Einzelausstellungen u. a. 2020 Corridor Gallery, Antwerpen; 2019 Tinguely Museum, Basel; Watari-Um Museum of Contemporary Art, Tokio; 2018 FRAC Franche-Comté, Besançon; Galerie Krinzinger, Wien; 2017 nGbK neue Gesellschaft für bildende Kunst, Berlin; 2016 Salle Principale, la galerie, Paris; 2015 Kunsthalle Mainz; S.M.A.K., Gent; 2014 Douglas Hyde Gallery, Dublin; 2012 Villa Dieu Seul Sait, Cotonou, Benin; 2011 Musée d'Art Moderne Saint Etienne; 2010 NÖ Dokumentationszentrum für Moderne Kunst; 2009 tranzit, Bratislava; Triennale Museum, Mailand; 2008 Lentos Kunstmuseum Linz; 2007 Kunsthalle Emden & Kunsthalle Gießen; RLB Kunstbrücke und aut. architektur und tirol, Innsbruck; 2006 Arnolfini Gallery, Bristol; Galerie Martin Janda, Wien; 2005 S.M.A.K. Gent; 2004 Kunsthallen Brandts Klaedefabrik, Odense; Kunstraum Dornbirn; 2003 Villa Merkel, Esslingen; Kunstverein Hannover; 2002 Galerie im Taxispalais, Innsbruck; Kunstverein Bonn; 2001 Raum aktueller Kunst Martin Janda, Wien; Spacex Gallery Exeter; 2000 Camden Arts Centre, London; 1999 Städtische Galerie Schwaz; Watari-Um Museum of Contemporary Art, Tokio; 1997 Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck

Zahlreiche Ausstellungsbeteiligungen darunter 2017 documenta 14, Athen + Kassel; 2009 Biennale Venedig; 2005 EXPO Japan; 2004 Biennale Liverpool; 1997 documenta X, Kassel

Ein Nachruf von Benedikt Erhard, Vorstand der Klocker Stiftung, Innsbruck

Lois Weinberger, gelernter Schlosser und Kunstschmied, Gärtner und Feldarbeiter, spätestens seit seinem Beitrag zur documenta X 1997 in Kassel eine international renommierte Position der Kunst, wurde 1947 in Stams geboren und wuchs am Bauernhof der Eltern auf. Die ‚Feldarbeit' wird ihn ein Leben lang begleiten. In den 1970er Jahren entstehen aus Feldfrüchten, Fliegenfängern, Autoreifen oder Vogelnestern erste Collagen und Skulpturen. Vom Wind abgelegte Folien und Plastiksäcke drapiert er an einem Kirschbaum zum ‚Baumfest'. Die scheinbare Beiläufigkeit dieses Arbeitens mit dem Vorgefundenen wird für ihn zum Prinzip, zur angemessenen Art, sich künstlerisch auf die „präzise Achtlosigkeit" der Natur einzulassen.

Ende der 1980er Jahre erschienen ihm Brachen als stimmige Metaphern einer zeitgemäßen Auseinandersetzung mit Kunst. Er legt weltweit ‚Gärten' aus mit Erde befüllten Plastikkübeln oder Migrantentaschen an oder reißt Asphaltflächen mitten in Salzburg, Tokyo oder am Platz vor dem GeiWi-Gebäude in Innsbruck auf. Dann überlässt er sie als Freiräume den ‚Ruderalen', jenen Pflanzen, die Schutt- und Trümmerplätze der Zivilisation besiedeln, und schafft damit ein künstlerisches Manifest zur gnadenlosen Durchgestaltung der Umwelt. Er bepflanzt ein stillgelegtes Eisenbahngleis in Kassel mit Neophyten aus Süd- und Südosteuropa und schafft eine prophetisch anmutende Metapher für die Migrationsprozesse unserer Zeit. Er errichtet neben dem SoWi-Gebäude in Innsbruck einen ‚Wide Cube' aus Torstahl, ein eingefriedetes Areal inmitten der Stadt für den Wildwuchs der Natur, und tritt eine Lawine von Diskussionen los. „Der Umgang mit dem Fremden, den Territorien, den Nationalismen ist meiner Arbeit implizit."

Als die Klocker Stiftung 2014 ihren ersten Kunstpreis vergeben konnte, war sich die Jury bald einig. Lois Weinberger war bereits mit einigen frühen Werken in der Sammlung vertreten. Ihn als ersten Träger unseres Kunstpreises auszeichnen zu dürfen, war eine willkommene Chance, die Ziele der Stiftung hoch anzusetzen. So hoch, wie das von Weinberger 2011 für das Mieminger Plateau konzipierte ‚Glass House' auf einem 10 Meter hohen Aussichtsturm, worin die Naturschutzbehörde aber eine Werbeeinrichtung zu erkennen meinte und die Realisierung untersagte. „Das Kunstverständnis der Tiroler erkennt man an ihren Kreisverkehren", sagte er damals nur.

2014 konnten wir mit der ‚Laubreise 2008/2014' auch ein Werk für den Skulpturenpark der Stiftung in Innsbruck-Arzl erwerben, einen Komposthaufen, der paradigmatisch für sein außergewöhnliches Schaffen steht. Denn vieles im Werk Weinbergers ähnelt buchstäblich einem Komposthaufen, seine Kunst ist wie ein Stoffwechsel der Möglichkeiten: Etwa wenn er in einer Serie von Arbeiten ‚Plant which Makes Faces' Papiersäckchen mit Samen des Stechapfels füllt, der in vielen Kulturen ein Rauschmittel ist, die Säckchen mit

1

1 Lois Weinberger
Foto Paris Tsitsos

Gesichtern bemalt und in einem Rahmen montiert. Oder wenn er in einer Zeichnung den animistischen Archetyp des ‚Green Man', der in vielen Kulturen den Zyklus von Tod und Wiedergeburt verkörpert, mit einer Liste von Wörtern kombiniert, die sich jedem semantischen System entzieht, aber an die Gesänge der Voodoo-Priester oder an die Litaneien der Stamser Mönche erinnert, wie an die Methode der freien Assoziation nach Sigmund Freud.

Seit 2007 lebte und arbeitete Lois mit seiner Frau Franziska Weinberger in einer aufgelassenen Spiegelfabrik in Gars am Kamp, wo er einen Garten der ‚Ruderal Society' anlegt und mit dem bepflanzt, was der Fluss an Samen und Pflanzenresten anschwemmt. Aus den Bruchstücken der in Einfamilienhauswüsten gehegten Träume vom Paradies und den Migranten am Wegrand entsteht ein Arkadien von rauer Schönheit, in dem sich der Gärtner Lois Weinberger vor allem als Zuschauer betätigt.

2010 begann Lois Weinberger sein Elternhaus archäologisch zu erforschen. Er sammelt und dokumentiert, was sich unterm Dach und in den Schüttböden des Hofes über die Jahrhunderte an Überresten des Lebens und der Arbeit abgelagert hat. Im mächtigen Schatten des Klosters findet er neben Zeugnissen der Grundherrschaft auch Zeichen des Unregulierten, Relikte einer verborgen blühenden Kultur der Pächter und Taglöhner, „ein aus den Verwüstungen der Zeit hervorgegangenes Trümmerfeld". Diese ‚Erkundungen im Abgelebten' werden die letzte große Arbeit von Lois Weinberger sein. Er zeigt seine Funde, ‚Debris Field' (Trümmerfeld) genannt, fein säuberlich in Archivboxen sortiert, zuerst 2017 auf der documenta 14 in Athen und 2019 im Tinguely-Museum in Basel. Über den Schachteln an der Wand hängt eine große Fotoarbeit aus 2004, ein Selbstportrait von Lois Weinberger als ‚Green Man'.

Er war ein Künstler, der staunend durch die Welt zog, mit wachem Blick für alles wild Lebendige und mit Skepsis gegenüber allen Suprematsansprüchen der Zivilisation. Sein Respekt vor dem Eigensinn der Natur und sein stupendes Wissen machten ihn zu einem zeitlebens aktuellen Künstler. Seine Herzlichkeit und sein großes Vergnügen am geistreichen Spott machten ihn liebenswert.

andreas egger (1946 – 2020) ein nachruf von hanno schlögl

andreas egger

geb. 1946; 1965 – 69 Architekturstudium an der Akademie der bildenden Künste in Wien, Meisterschule Roland Rainer; 1973 Gründung des „Atelier Mühlau“ gem. mit Heinz Pedrini und Hanno Schlögl; 1977 – 2020 eigenes Büro in Innsbruck; u. a. 1992 – 94 Gestaltungsbeirat in Feldkirch; langjähriges Mitglied der ZV Zentralvereinigung der ArchitektInnen Österreichs, Landesgruppe Tirol und von aut. architektur und tirol; gestorben im Mai 2020

bauten und projekte (Auswahl)

1971 Wettbewerb „Wohnen Morgen Oberwart“ (gem. mit Siegbert Haas und Peter Kirchmair), 2. Preis; 1972 Wettbewerb „Wohnen Morgen Dornbirn“ (gem. mit Siegbert Haas und Peter Kirchmair); 1972 – 75 Terrassenwohnanlage Sonnleiten, Mühlau (für P + M Heinz Pedrini, Günter Minatti); 1974 Wettbewerb „Wohnen Morgen Wien“ (gem. mit Heinz Pedrini und Hanno Schlögl), Ankauf; 1975 Wettbewerb „Wohnen Morgen Neumarkt am Wallersee“ (gem. mit Heinz Pedrini und Hanno Schlögl), Ankauf; 1979 – 81 Reihenhausanlage, Vill; 1982 – 2015 Alpenzoo, Innsbruck; 1983 – 86 Terrassenwohnanlage Novapark, Arzl (für Günter Minatti); Seniorenwohnanlage „Haus im Stiftsgarten“, Hall in Tirol (gem. mit Hanno Schlögl); 1990 – 93 Arkadenplatz, Kufstein; 1997 Wohn- und Geschäftshaus Dr. Glatzstraße, Innsbruck; 1998 – 99 Adaptierung Festung Kufstein-Josefsburg, Kufstein (gem. mit Markus Scherer und Walter Angonese); 1999 Lönssiedlung, Innsbruck; Stadtwerke, Kufstein; 2005 – 07 „Haus St. Notburga“, Eben am Achensee

Für mich unfassbar, müssen wir innerhalb eines knappen Monats von Lois Weinberger, vom ehemaligen Leiter des Az W, Dietmar Steiner, und ganz überraschend auch von Andreas Egger Abschied nehmen. Andreas, in Haiming mit mehreren Geschwistern aufgewachsen, repräsentiert mit seinem zurückhaltenden, fairen Naturell jenen Typ des Architekten, der trotz großer Konkurrenz keine Feinde zu haben schien. Er besuchte die HTL in Innsbruck, in deren Klasse u. a. Margarethe Heubacher-Sentobe, Peter Kirchmair, Heinz Planatscher und Albert Weber die Schulbank drückten. Eggers künstlerisches Talent, in seiner Familie kein Einzelfall, ist doch sein Bruder Alfons Egger ein namhafter Künstler, veranlasste ihn nach der Matura 1965 an die Akademie der bildenden Künste in Wien zu wechseln, wo er 1969 in der Meisterschule Roland Rainer diplomierte.

Ohne sich in einer festen Anstellung „blockieren“ zu wollen, nahm er lieber an Wettbewerben teil, um erst 1978 die Ziviltechnikerprüfung abzulegen. Erste innovative Architekturbeiträge zum Thema Wohnbau lieferte Egger gemeinsam mit Siegbert Haas und Peter Kirchmair 1971 für die beiden Wettbewerbe „Wohnen Morgen Oberwart“ (2. Preis) und 1972 für „Wohnen Morgen Dornbirn“ mit unkonventionellen Grundrissen, nachzulesen im Katalog „Widerstand und Wandel. Über die 1970er-Jahre in Tirol“ zur gleichnamigen Ausstellung im **aut**. In diese Zeit fällt auch der intensive wie freundschaftliche Kontakt zu Charly Pfeifle.

Die Chance für konkrete Aufträge öffnete sich Egger mit der privaten Wohnbaugesellschaft „P + M“ (Heinz Pedrini, Günter Minatti), die ihm, nicht ohne beiderseitigem Risiko, das Vertrauen schenkte und nach Norbert Heltschl weitere Terrassenhäuser in Innsbruck planen ließ. Mit dem Terrassenhaus „Sonnleitn“ in Mühlau gelang Egger ein Entwurf für ein naturnahes Wohnen größeren Maßstabes in einer topografisch recht schwierigen Situation. In diesen Jahren stieß ich zum Team der Ausführungsplanung, was in weiterer Folge 1973 zur Gründung des „Atelier Mühlau“ (Andreas Egger, Heinz Pedrini und Hanno Schlögl) führte. Neben Bauten unterschiedlicher Nutzungen wurden weitere Wettbewerbe gemacht, u. a. mit zwei angekauften Beiträgen zu „Wohnen Morgen Wien und Wallersee“. Egger zeichnete sich bei diesen dadurch aus, dass er die im Burgenland und Vorarlberg erdachten Vorschläge mit mir zu komplexen, stapelbaren Hofhaustypen weiter entwickelte. In das Jahr 1976 fällt auch eine durch die Ausstellung „Tendenzen – Neuere Architektur im Tessin“ angeregte Exkursion mit mir und unseren Frauen zu Bauten von Mario Botta, Bruno Reichlin, Luigi Snozzi und einigen anderen mehr.

Eggers architektonische Stärke lag in der klugen Einschätzung städtebaulicher Kontexte, was ihm u. a. die Einladung zum Gestaltungsbeirat von Feldkirch (1992 – 94) einbrachte. Nach Auflösung des „Atelier Mühlau“ übertrug ihm Günter Minatti die

1

1 Andreas Egger mit Siegbert Haas und Hermann Kastner im aut, 2019, Foto aut

Planung der Terrassenwohnsiedlung „Nova Park“ auf dem Grundstück eines alten Steinbruchs in Arzl. Danach arbeitete Egger wieder mit mir für einige Jahre in loser Arbeitsgemeinschaft bis zur Einreichplanung des Wohn- und Pflegeheimes „Haus im Stiftsgarten“ in Hall zusammen.

Mit dem 1983 direkt erhaltenen Auftrag, das Areal oberhalb der Weiherburg mit Gebäuden und Gehegen für alpine Tierarten für den Alpenzoo zu entwickeln, entschloss sich Egger keine Kooperationen mehr einzugehen und alleinverantwortlich als Architekt zu arbeiten. Die Planungen für den Alpenzoo sollten ihn neben einigen Wohn-, Geschäfts- und Hotelbauten (z. B. Hotel Alpenkönig in Reith bei Seefeld) über die Jahre hinweg beschäftigen. Mit ihm als architektonischer Kopf einer acht Familien umfassenden Errichtergemeinschaft setzte er 1981 partizipatorisch eine Reihenhausanlage in Vill um, in der er auch einige Jahrzehnte wohnte – „ein Impuls, heute noch respektabel“, Zitat Otto Kapfinger in „Bauen in Tirol seit 1980“.

Seine städtebauliche Kompetenz unter Beweis stellte er 1993 mit der Überbauung des Arkadenplatzes in Kufstein und 1999 mit dem Gebäude für die Kufsteiner Stadtwerke, mit den architektonisch signifikanten, glasgedeckten Innenhöfen, beides Projekte nach gewonnenen Wettbewerben. Als permanent entwerfender „Wettbewerbler“ gewann er 2005 die Ausschreibung des von ihm in Folge realisierten „Hauses St. Notburga“ in Eben am Achensee und des Wohn- und Pflegezentrums Achenkirch, dessen Umsetzung aus unerklärlichen Gründen an einen deutschen Mitbewerber und Stammgast des Ortes vergeben wurde. Es sollten seine letzten zwei Wettbewerbssiege bleiben.

Erst vor wenigen Monaten entschloss er sich mit seiner Frau Christine, das Atelier in der Kaiserjägerstraße schweren Herzens aufzugeben.

Tirols Architektenschaft und der Verfasser dieser Zeilen wie enger Freund, nehmen betroffen Abschied von Andreas Egger, einem Zeit seines Lebens leidenschaftlichen Architekten, der sich in Tirols Architekturlandschaft prägend eingeschrieben hat.

peter lorenz stadt neu denken

peter lorenz

Studium und Gründung des Architekturbüros in Innsbruck; seit 1991 Standort in Wien, seit 2014 Gesellschafterin Giulia Decorti. Definiert sich als Urbanist, Architekt und Gestalter. Masterpläne, Projektentwicklungen und Gebäudeplanung bis zur Übergabe entstehen auf Basis einer ethischen Grundlage, eines humanistischen Weltbildes und einer ganzheitlichen Verantwortung. Peter Lorenz legt hohen Wert auf ein vielseitiges, internationales Team und strebt in einer respektvollen Zusammenarbeit mit den besten ExpertInnen nach einer werthaltigen Qualität und zeitlosen Architektur: Nicht ein „Stil“ ist sein Ziel, sondern optimale Lösungen komplexer Aufgaben an einem einzigartigen Ort. Die professionelle Planung ist ihm genauso wichtig wie eine kompetente Bauabwicklung. Erwähnenswert sind seine Aktivitäten in Gestaltungsbeiräten, Jurys, Gastprofessuren und Lehrtätigkeiten an verschiedenen Universitäten, aktuell Begründer des Symposiums Trieste 2020

bauten (Auswahl)

Das Triest, Wien; Q 19 Einkaufsquartier Döbling, Wien; Sottolfaro, Triest; MPREIS, Niederndorf; Ener[gie]nger, München; Breite Furt, Wien; Nussbaumallee, Wien; Base 11, Wien; Asfinag, Innsbruck; IVB, Innsbruck; Wohnanlage Kreuzgasse, Innsbruck; Bora, Raubling; MED Campus, Linz; Sportcity Ilirija, Lujubljana und eine Vielzahl geförderter Wohnanlagen Wien; Zahlreiche Auszeichnungen und Preise

Dieser Text entstand im Zusammenhang mit einem von Peter Lorenz am 20. Feber 2020 einberufenen Pressegespräch, bei dem er am Beispiel des Gewerbegebiets Mühlau / Arzl seine Visionen von einer „produktiven Stadt“ mit hoher Dichte und vertikalem Nutzungsmix zur Diskussion stellte.

Immer schon haben Menschen im selben Haus gewohnt und gearbeitet: Handel wie Gewerbe im Erdgeschoß und Wohnen darüber. Erst im 19. Jahrhundert begannen die Arbeiter in Fabriken zu fahren, die vom Wohnort entfernt lagen. Vor allem Le Corbusier definierte nach dem Ersten Weltkrieg das Konzept der „getrennten Stadt“, das in der Charta von Athen festgeschrieben wurde: außerhalb der historischen Zentren werden Gebiete für Gewerbe, Wohnen und Industrie getrennt ausgewiesen. Nach dem Zweiten Weltkrieg explodierte diese wirtschaftlich vorteilhafte Stadtauffassung in aller Welt und wurde durch die Idee der peripheren Einkaufszentren (Victor Gruen) wie der „autogerechten“ Stadt noch verstärkt. Ungünstige Auswirkungen zeigten sich bald in unzähligen Schlafstädten mit hoher Kriminalität und negativen soziologischen Folgen. Die fachliche Kritik an der „getrennten“ Stadt war anfangs vor allem gesellschaftspolitisch motiviert. Die IBA Berlin 1987 setzte sich mit diesem Thema auseinander und die Charta von Leipzig 2007 wurde als ein Bekenntnis zur durchmischten Stadt von allen EU-Staaten unterzeichnet. Deutschland reagierte 2008 mit der neuen Widmungskategorie „Urbanes Gebiet“ und Wien folgte 2018 mit der Widmung „Produktive Stadt“ für ausgewiesene Mischgebiete laut STEP 2025.

Gewerbegebiete an den Peripherien mit einer beispiellosen Flächenverschwendung ohne jede städtebauliche Qualität finden wir in ganz Europa. „Meister“ dieser Entwicklung sind wir Österreicher, denn das Versiegeln von Flächen mit krebsartigen Wucherungen nahm in Österreich von 2001 bis 2017 um rund 25 % zu. 1.132 Quadratkilometer oder 2,5 Mal die Landesfläche Wiens! Im gleichen Zeitraum ist die Bevölkerung nur um 9,1 % gestiegen.

Tirol übertrifft diese Dynamik mit einem Dauersiedlungsraum von nur 12 % noch, trotz der Ziele im Tiroler Raumordnungsgesetz (TROG) von 1994, die folgendermaßen definiert wurden: „…die sparsame, zweckmäßige Nutzung des Bodens (…), mit den natürlichen Lebensgrundlagen ist sparsam umzugehen (…) und soll nicht derart in Anspruch genommen werden, dass sie künftigen Generationen nicht mehr in ausreichendem Maß zur Verfügung stehen“. Die Diskrepanz zwischen fachlichem Wissen, politischem Willen und gelebter Praxis lässt sich im Beschluss der Bundesregierung von 2002 erkennen, wonach der Bodenverbrauch max. 2,5 Hektar pro Tag betragen soll – geworden sind daraus 20 Hektar = 30 Fußballfelder!

Die seit 1994 vorgeschriebenen Örtlichen Raumordnungskonzepte (ÖROKO) sollten die Tiroler Ortsentwicklungen für die nächsten zehn Jahre definieren. Abgesehen von einigen Ausnahmen bleibt aber die veraltete Widmungsphilosophie aufrecht, auch beim aktuellen ÖROKO der Stadt Innsbruck, das nicht zukunftsfähig ist,

1

2

weil es weiterhin auf der Trennung von Wohn- und Gewerbegebieten aufbaut. Vor 50 Jahren gab es noch Gewerbezonen mit unterschiedlichen Emissionen, heute gibt es nur eine Widmungskategorie, weswegen man in diesen Arealen nicht wohnen darf.

Das zentrale Thema der Zukunft ist aber die Transformation unserer Peripherien, wie es Renzo Piano in Italien aufzeigt. Denn monofunktionale Gewerbegebiete saugen Orten die Kaufkraft ab, verursachen enormen Verkehr, versiegeln wertvolle Flächen und haben weder städtebauliche noch architektonische Qualitäten. Parallel dazu steigen überall die Grundstückskosten in schwindelerregende Höhen und verunmöglichen es, leistbaren Wohnraum zu schaffen. Darüber hinaus diskutiert die ganze Welt Strategien für die Bewältigung der Klimakrise – sollen die Gewerbegebiete dabei ausgeschlossen bleiben?

Die „Metamorphose“ dieser peripheren Areale erfordert ein Umdenken, konstruktive Diskurse und geänderte rechtliche Voraussetzungen. Das Ergebnis sollte eine „durchmischte Stadt“ mit einer sinnvollen Bebauungsdichte und Bauhöhen sein, zugunsten der Erhaltung von Freiland. Denn die meisten heutigen Gewerbebetriebe haben „wohnungsverträgliche Emissionen“. Es könnten attraktive Stadtteile mit weniger Verkehr und architektonischer Qualität entstehen – in den Obergeschoßen mit leistbaren und teilweise freifinanzierten Wohnungen.

Lasst uns die raumplanerischen Tabus in Tirol aufbrechen, führen wir einen konstruktiven Dialog, in dem das beste Argument gewinnt – unseren Nachkommen zuliebe, denen noch etwas von unserer Landschaft übrig bleiben soll.

1, 2 LORENZATELIERS, Gewerbegebiet Mühlau / Arzl in Innsbruck, Modellfotos Bestand und Vision

montagu bed & beers – ein hostel in innsbruck, entworfen und ausgebaut von drei jungen architektInnenteams

small is beautiful

Eine lose Reihe von Artikeln, in denen Rainer Köberl kleine, gute, „unterbelichtete" architektonische Arbeiten bespricht.

1

Begonnen hat das Projekt 2016 mit der Bespielung bestehender Räumlichkeiten im Erdgeschoß und im Keller des Hauses Höttingergasse 7 als Bar und Veranstaltungsraum für Ausstellungen, Lesungen, Theateraufführungen, Konzerte und „dionysisch bewegte Partys der Weltmusik". Es wurden dort auch ausgezeichnete Sandwiches angeboten, daher der Name des Lokals: „John Montagu". Denn John Montagu war der 4. Earl of Sandwich. Er war ein leidenschaftlicher Kartenspieler, litt oft an Geldmangel und nahm sich keine Zeit zum Essen, nur hin und wieder gönnte er sich zwischendurch zwei geröstete Weißbrotscheiben mit Rindfleisch.[1]

Schon damals wurde die gesamte Einrichtung von einer Gruppe aus Architekten, Gastronomen, Musikern und WirtschaftswissenschaftlerInnen[2] selbst gebaut – und schon damals entstand die Idee, die oberen Stockwerke zu einem Hostel umzubauen. Zu jener Zeit begannen zwei Architekturstudenten aus der Gruppe an ihrer Diplomarbeit „Villa Commonista"[3] zu arbeiten, die eine Weiterentwicklung des Projektes zum Thema hatte. Nach einem 2018 begonnenen Behördenmarathon, der durchaus auch kompetente Unterstützung durch die Baubehörde hatte, wurde Mitte 2019 mit dem Ausbau der Geschoße begonnen. Da kein Frühstück angeboten werden darf, entstand der unverwechselbare Namen „Montagu Bed & Beers".

Die ursprüngliche Gruppe[2] entwickelte ein exaktes Raumprogramm, in das die zahlreichen Erfahrungen der weltweit gereisten Beteiligten mit ähnlichen „Ferienunterkünften" einflossen. Um möglichst unterschiedliche Atmosphären zu erzeugen, wurden vom Kollektiv Montagu noch die zwei befreundeten Teams Krater Fajan und Studio Magic dazu geholt. Stockwerk für Stockwerk wurde selbst ausgebaut. Das dauerte natürlich – und so wurde jedes fertige Stockwerk sofort vermietet und im nächsten begonnen zu tischlern.

Überall auf der Welt gilt Vergleichbares in Hostels: Die geringen finanziellen Mittel der Reisenden senken die Ansprüche an Privatsphäre und machen so ein unkomplizierteres Kennenlernen möglich. Dies war es wohl, was den Mythos von ähnlichen Orten wie Karawansereien, Hospizen und frühen Hotels begründete. Trotzdem möglichst viel Privatheit zu schaffen war und ist die wesentliche Aufgabe – und die unterschiedlichen, sehr liebevollen und alles bedenkenden konzeptionell wie handwerklich gelungenen Lösungen haben mich und meine Mitarbeiter bei einem Besuch beeindruckt.

Etwas japanisch – aber nicht so streng und bis ins letzte optimiert – wurden einzelne, räumlich verschränkte „Schlafkojen" gebaut, die sich öffnen und schließen lassen, die kleine Nischen oder Kästchen für Gepäck und Wertsachen enthalten und in jedem kleinen oder größeren Raum unterschiedliche Stimmungen erzeugen. In größeren Räumen schaffen die Kojen abseits ihrer eigentlichen Funktion eine „Wohnlandschaft", die sich so auch für Gruppen von Gästen gut eignet, mittlere Räume sind gut für Pärchen oder Familien und im kleinsten Raum steht ein luxuriöses „Himmelbett".

Krater Fajan arbeiten mit engen, teilweise verschiebbaren Sperrholzlamellenstrukturen, ergänzt durch Vorhänge und multifunktional eingesetzte Stahl-U-Profile mit eingeklebten LED-Streifen. Diese dienen als Kleiderstangen oder als Aufhängung eines Betts.

Studio Magic setzen Holzbalkenkonstruktionen, Polycarbonatplatten und Birkensperrholz ein. Die Elemente sind verschieb- oder öffenbar. Hier ist das „flutende" Licht – das Tageslicht und das abendliche Laternenlicht – wichtiger Bestandteil der Atmosphäre und wird durch angenehm farbige, lichtdurchlässige Vorhänge ergänzt. Als Zusatzelement entstehen hier jeweils „Schwellenkästen" zwischen Vorraum und Schlafbereich. Als komplexe Möbel enthalten sie Sitznischen wie Stauräume und überraschend tiefe „Fenster" zwischen außen und innen.

Kollektiv Montagu widmete sich dem obersten Stock mit Gemeinschaftsraum, Küche, einer kleinen Dachterrasse und einem großen Schlafraum für sechs Personen. Teilweise notwendige Konstruktionen ließen das Thema Stahl auftauchen – im Gegensatz dazu das weiche und auch kostengünstige Pappelsperrholz. Im Schlafraum Pappelsperrholzkojen, im Aufenthaltsraum die ausgekleidete Dachschräge und, sparsam wie schön, die mit gefärbten Seekieferplatten verwandelte bestehende Küche. Im spartanischen Stiegenhaus gibt es Ausstellungen lokaler KünstlerInnen.

Leider kann man nicht alles wirklich gut beschreiben – am besten, man nächtigt selbst dort. Jedenfalls war das Hostel in der „Vor-Corona"-Zeit immer gut gebucht und die hohe Qualität der Innenausstattung ein auch in sozialen Medien kommunizierter Grund hierfür. Vielleicht kann dieser kurze Text etwas dazu beitragen, dass die Buchungen wieder steigen.

1 John Montagu (1718 – 1792), 4. Earl of Sandwich, war ein britischer Diplomat und Staatsmann. Er ist heute vor allem durch das nach ihm benannte belegte Brot bekannt, das damals in London sehr in Mode kam. Aber auch eine Inselgruppe im Südatlantik, die Südlichen Sandwichinseln, wurde vom englischen Seefahrer James Cook nach ihm benannt. (s. etwa Wikipedia)

2 Die Gründer, Betreiber und Gesellschafter des Lokals sind Simona Einsle (Wirtschafts- und Erziehungswissenschaftlerin), Joris Doorn (Geograph), Joshua Wellinger (Immobilienwirtschaftler und Hotelkaufmann), Günter Drexel (Architekt), Vinzenz Lachermayer (Architekt), Stephan Limmer (Architekt)

3 „Villa Commonista", Diplomarbeit von Günter Drexel und Stephan Limmer bei Ass. Prof. Dipl. Ing. Andreas Flora am Institut für Gestaltung Studio 1 an der Leopold Franzens Universität Innsbruck

Der Satz von Adolf Loos „Der Architekt ist ein Maurer, der Latein gelernt hat" findet sich als Leitsatz in dieser Arbeit, die von Andreas Flora mit „sehr gut" beurteilt wurde. Nicht so positiv wurde diese in der Defensio von den Professoren Peter Trummer und Wolfgang Tschapeller beurteilt. Die Frage ist vielleicht, was Adolf Loos dazu gesagt hätte bzw. was er überhaupt zu so manchen Tendenzen auf unseren Universitäten sagen würde.

kollektiv montagu
- Vinzenz Lachermayer
- Günter Drexel
- Stephan Limmer

krater fajan
- Jan Claßen
- Jonas Längenfelder
- Julius Kreß
- Christoph Schwarz

studio magic
- Stefania Monici
- Maria Barbieri
- David Barbieri

2

3

4

5

6

7

1 – 3 Design: Kollektiv Montagu
4, 5 Design: Studio Magic
6, 7 Design: Krater Fajan
Fotos Stephan Limmer (1, 3), Christoph Schwarz (2, 6), Ufuk Sagir (4, 5, 7)

aut: sch

ivona jelčić
verkehrswende, mit oder ohne corona

aut: sch

Seit 2012 bespricht Rainer Köberl in der Reihe „small is beautiful" kleine Projekte und gestalterische Lösungen, deren Qualitäten er zu vermitteln versucht. Mit „aut: sch" wird die **aut: info** um eine Artikelreihe bereichert, in der sich die Kulturjournalistin Ivona Jelčić kritisch mit unterschiedlichen Themen unserer un/gestalteten Umwelt auseinandersetzt.

1

ivona jelčić

geb. in Innsbruck, ist freie Journalistin und Autorin und schreibt schwerpunktmäßig über bildende Kunst, Architektur und Kulturpolitik. Sie leitete zuletzt zehn Jahre lang das Kulturressort der Tiroler Tageszeitung.

Pop-Up-Radwege in Mexico City und Berlin, Tempolimits für AutofahrerInnen in Mailand oder Brüssel, neue FußgängerInnen- und Spielstraßen in Städten rund um den Globus: Im Windschatten der Covid-19-Pandemie wurden erstaunlich viele Dinge möglich, die im Normalfall mit erbittertem Widerstand und mit der Angst vor dem Verlust von WählerInnenstimmen verbunden sind. Denn die meisten verkehrstechnischen Maßnahmen, die jetzt im Sinne der Corona-Abstandsregeln gesetzt wurden, rühren an einem alten Streitthema, das sich in einer Frage zusammenfassen lässt: Gehört die Stadt der Zukunft den Autos oder den Menschen? Virusbedingt schlug das Pendel zuletzt also in Richtung Mensch aus. Fragt sich bloß, was von der Pop-Up-Verkehrswende am Ende übrig bleibt. Auch in Innsbruck, wo die coronabedingte Umverteilung des öffentlichen Raums sowieso recht mager ausfiel. Die Angerzellgasse auch für FußgängerInnen zu öffnen, ist angesichts der dort ohnehin weitgehend gelebten „Begegnungszone" Makulatur. Gehwege zu verbreitern ist da schon eine andere Nummer, denn das könnte auf Kosten von Autoabstellplätzen oder gar Fahrstreifen gehen. Und wo man nicht mehr mit dem Auto hinkommt, dort droht, so der reflexartige Aufschrei, der wirtschaftliche Untergang. Siehe Innstraße in St. Nikolaus: Die Gehwege wurden verbreitert, die Wirtschaftskammer ortete darin prompt „wirtschaftsfeindliche" Maßnahmen. Aber warum wünschen sich Kaufleute dann woanders, zum Beispiel am Boznerplatz, dringend eine Verkehrsberuhigung? Sicher: Die Innstraße hat andere Voraussetzungen als die Innenstadt, auch was die PassantInnen-Frequenz betrifft. Aber auch die Parkplatzsituation war in St. Nikolaus angesichts der engen Bebauung schon immer miserabel und das kann und wird sich in Zukunft nicht ändern. Es sei denn, jemandem fiele ein, den Waltherpark zuzupflastern.

Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Auch die Autorin dieser Zeilen hat bezüglich Autofahrten aus Bequemlichkeit genügend Dreck am Stecken. Pragmatisch betrachtet hat die Corona-Krise aber einer Entwicklung Vorschub geleistet, die ohnehin unausweichlich ist: Der öffentliche Raum wird ein immer knapperes Gut und wenn die wachsenden Städte lebenswert bleiben sollen, wird der Privatverkehr über kurz oder lang ohnehin eingeschränkt werden müssen. Ob mit oder ohne Corona.

Und dennoch geht man just in Innsbruck abgesehen von oben beschriebenen, pandemiebedingten Minimalzugeständnissen an FußgängerInnen und RadfahrerInnen genau in die entgegengesetzte Richtung, nämlich mit der (probeweisen) Abschaffung der Parkgebühren am Samstag. Absurderweise zieht laut BefürworterInnen auch hier das Corona-Argument, sprich: Es geht um wirtschaftliche Wiederbelebung. Mobilitätswende? Geschenkt – jedenfalls am Samstag.

Zu den Ideen und Wünschen, die aus dem 2014 gestarteten BürgerInnenbeteiligungsprozess in Mariahilf / St. Nikolaus hervorgegangen sind, gehörte auch die Gehwegverbreiterung in der Innstraße, sogar von einem „Boulevard" war die Rede. Dem im Mai mit dem Argument der Corona-Abstandsregeln errichteten Provisorium soll diesen Herbst eine konkrete bauliche Maßnahme folgen. Die einen sehen darin zumindest einen ersten Schritt in Richtung Neugestaltung, die anderen eine „billige Lösung". Es wäre in der Tat ein Hohn, würde diese Lösung langfristig das einzige Ergebnis aus einem jahrelangen Beteiligungsprozess bleiben. Fragt man bei den lautesten KritikerInnen nach, führt das Gespräch am Ende allerdings doch immer wieder zur Frage, ob es um die von der Stadt angezählten neun, oder doch um mehr Parkplätze geht, die wegfallen. Das ist und bleibt die falsche Diskussion.

1 Foto Ivona Jelčić

aut: dankt

PROGRESS. innovative massivsysteme im hochbau
jahrespartner des aut

weitere informationen

PROGRESS AG / S.p.A.
Julius-Durst-Straße 100
39042 Brixen, Italien
Tel. +39 0472 823 111
www.progress.cc

ansprechpartner für architektInnen

Hannes Kerschbaumer
hannes.kerschbaumer@progress.cc
mob. +39 329 672 51 75

PROGRESS
Bauen mit System · Costruire con sistema

subventionsgeber

- Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport
- Amt der Tiroler Landesregierung Abteilung Kultur
- Stadt Innsbruck
- ZT: Kammer der ZiviltechnikerInnen | Arch+Ing, Tirol und Vorarlberg

jahrespartner

- ALUKÖNIGSTAHL GmbH
- PROGRESS AG / S.p.A.
- Sto Ges.m.b.H.
- Swarovski
- Tourismusverband Innsbruck und seine Feriendörfer

sponsoren

- FOAMGLAS® – PITTSBURGH CORNING Ges.m.b.H.
- HALOTECH LICHTFABRIK GmbH
- MPREIS Warenvertriebsgmbh
- Siblik Elektrik GmbH & CoKG

1

2

3

Die PROGRESS AG / S.p.A mit Hauptsitz in Brixen ist regionaler Marktführer in der Produktion von Betonfertigteilen und in der Errichtung von Objekten in Massivbauweise. Sie ist Teil der Unternehmensgruppe PROGRESS GROUP, einem weltweit führenden Technologie-Lieferanten für die Betonfertigteilindustrie. Langjähriges Know-how im Bereich Beton sowie kontinuierliche Investitionen in Produktinnovation machen PROGRESS zu einem kompetenten Partner. In Zusammenarbeit mit PlanerInnen werden Entwurfsideen umgesetzt und kundenspezifische konstruktive und produktionstechnische Lösungen für die Realisierung eines Projekts mit massiven Betonfertigteilen entwickelt.

Seit 2016 unterstützt PROGRESS das **aut** als Jahrespartner. Wir bedanken uns herzlich für diese Unterstützung und stellen Ihnen gerne einige Projekte vor, bei denen Produkte von PROGRESS zum Einsatz kamen.

1 Fügenschuh Hrdlovics Architekten, Haus für psychosoziale Begleitung, Innsbruck
Foto David Schreyer
2 DEAR Studio, Hotel Prinz Rudolf, Meran
Foto Davide Perbellini
3 obermoser arch-omo, Wohnbau Pradl Ost, Innsbruck
Foto obermoser + partner architekten

Bundesministerium Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport
LAND TIROL
INNS'BRUCK
zt:
ALUKÖNIGSTAHL
PROGRESS
sto
SWAROVSKI
FOAMGLAS
LICHTFABRIK HALOTECH
MPREIS
SiBLiK Wir schalten schneller.

programmübersicht

wichtige hinweise	Bis auf Weiteres können Veranstaltungen im **aut** nur mit Voranmeldung und unter Bekanntgabe der Kontaktdaten besucht werden. Das Registrierungsformular finden Sie auf unserer Web-Site bei der jeweiligen Veranstaltung.
	Die Ausstellungen können derzeit bei Einhaltung aller vorgeschriebener Sicherheitsbestimmungen ohne Voranmeldung besucht werden.
	Bitte informieren Sie sich vor einem Besuch auf unserer Website über die in der jeweils aktuellen Situation notwendig gewordenen Maßnahmen zur Eindämmung von Covid-19.

do	05. 11. 20	19.00 Uhr	**ausstellungseröffnung** „Carmen Müller: Von Gärten, Pflanzen und Menschen. Eine künstlerische Feldforschung in und um Innsbruck“ im Rahmen der Premierentage 2020
do	12. 11. 20		**eröffnungstag** „Neues Bauen in Tirol 2020. Auszeichnung des Landes Tirol für Neues Bauen 2020“ Erweiterte Öffnungszeiten 11.00 bis 20.00 Uhr
sa	14. 11. 20	11.00 Uhr	**vor ort 203** STUDIO LOIS „Schulen Kettenbrücke. Sanierung, Umbau, Erweiterung“, Innsbruck
do	19. 11. 20	19.00 Uhr	**vortrag** Hohengasser Wirnsberger Architekten „Rurale Potentiale“
do	26. 11. 20	19.00 Uhr	**vortrag** Ute Woltron „Garten-Literaten, von Epikur bis web02“
mi	02. 12. 20	13.15 Uhr	**prolog I: architektur** „Seriell versus individuell“ Vorträge von Yves Schihin, Matthias Sauerbruch, Achim Menges, Seilerlinhart Architekten und Dietger Wissounig im Rahmen des 26. internationalen Holzbau-Forum im Congress Innsbruck
do	14. 01. 21	19.00 Uhr	**vortrag** Maria Flöckner und Hermann Schnöll „Ein Hoch auf den Möglichkeitssinn!“
do	21. 01. 21	19.00 Uhr	**sto lecture** Walter Stelzhammer „Standards und Extras. Neue Wohn- und Gebäudetypen für die Kernstadt“
do	28. 01. 21	19.00 Uhr	**vortrag** Chris Precht „Aller Anfang“
do	04. 02. 21	19.00 Uhr	**sto lecture** Markus Pernthaler „Ideenfindung und Projektentwicklung“
sa	20. 02. 21		**ausstellungsende** „Carmen Müller: Von Gärten, Pflanzen und Menschen. Eine künstlerische Feldforschung in und um Innsbruck“
			ausstellungsende „Neues Bauen in Tirol 2020. Auszeichnung des Landes Tirol für Neues Bauen 2020“

vorschau

märz bis juni	**egon rainer: ordnung und lebendigkeit** Ein Einblick in das umfangreiche Schaffen des Innsbrucker Designers und Lehrers Egon Rainer (1938 – 2019).

impressum
Medieninhaber und Herausgeber:
aut. architektur und tirol
im adambräu. lois welzenbacher platz 1
6020 innsbruck. austria
www.aut.cc, office@aut.cc
t + 43.512.57 15 67

öffnungszeiten
di – fr 11.00 – 18.00 Uhr
sa 11.00 – 17.00 Uhr
an Feiertagen geschlossen

Redaktion:
Claudia Wedekind, Arno Ritter
Typografisches Konzept:
Bohatsch und Partner
Satz: Claudia Wedekind
Erscheinungsort: Innsbruck
Druck: Tiroler Media Druck GmbH, Innsbruck

aut: info
Österreichische Post AG/Sponsoring.Post
VPA 6020 Innsbruck 04Z035962S
ZVR-Zahl 29 93 16 789

aut ist Mitbegründer der
Architekturstiftung Österreich
Architekturstiftung Österreich